

## Selbstbestimmt bis zum Tod

Der Palliative Care Day rückt die Betreuung unheilbar Kranker ins Zentrum.

Anita Merkt

Wie will ich betreut werden, wenn ich todkrank bin? Wie lange möchte ich medizinisch behandelt werden? Was löst der Gedanke ans Sterben bei mir aus? Wer bereit ist, sich diesen Themen zu stellen, hat am heutigen Welttag der Betreuung am Ende des Lebens (World Hospice and Palliative Care Day) dazu Gelegenheit. Der Verein Palliative, was direkt übersetzt «lindernd» heisst, lädt anlässlich des Welttags an drei Orten in Zürich zum Nachdenken über die letzte Lebensphase ein.

Auch das städtische Gesundheits- und Umweltdepartement (GUD) weist auf die Bedeutung der lindernden Pflege in den Spitälern und den Alters- und Pflegezentren hin. Die Betreuung unheilbar Kranker sei in Zürich in den letzten Jahren verbessert und weiterentwickelt worden und sei gut ausgebaut, heisst es in einer Medienmitteilung. Wichtig sei, die Lebensqualität auf dem bestmöglichen Niveau zu erhalten und das Leiden zu lindern. Dazu gehören laut Nicole Disler, GUD-Kommunikationsleiterin, neben Pflege und medizinischer Betreuung auch therapeutische und spirituelle Angebote.

### Wissenslücken bei Betroffenen

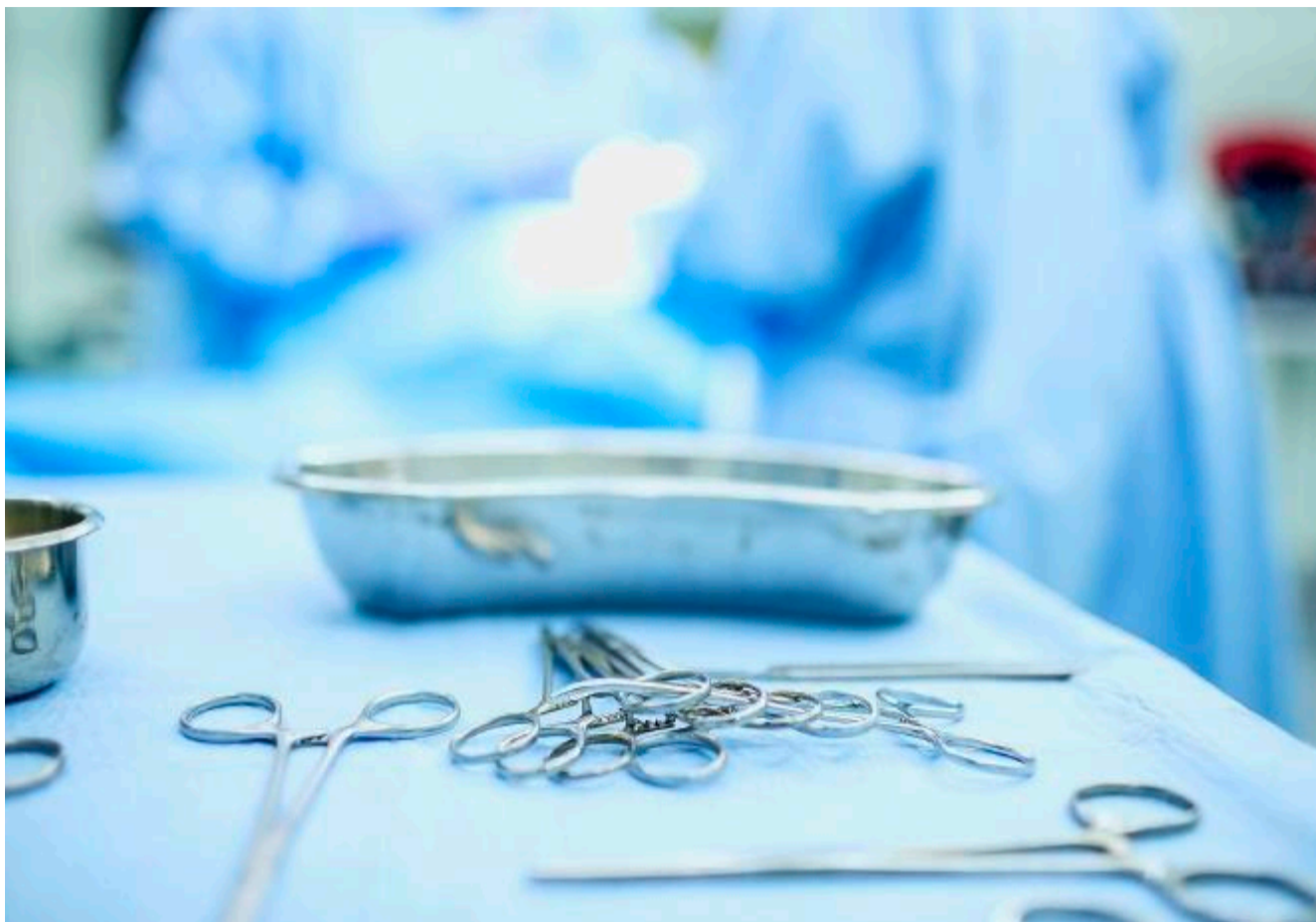
In Beantwortung einer schriftlichen Anfrage wies der Stadtrat kürzlich darauf hin, dass ein Grossteil der Betreuung schwer kranker Menschen von Angehörigen und Freiwilligen geleistet werde. Bei Patienten und Angehörigen bestünden jedoch Wissenslücken über Palliative-Care-Angebote, die oft erst zu spät beansprucht würden. Da Krankheitsverläufe und der Prozess des Sterbens Phasen unterschiedlicher Instabilität und Komplexität durchlaufen, sei es zudem wichtig, die Übergänge zwischen den Pflegeorten und -institutionen verträglicher zu gestalten.

Auch weist der Stadtrat darauf hin, dass es bereits im jüngeren Alter Sterbende gibt, die sich nicht auf ein starkes soziales Netz verlassen können. Gerade in grossen Städten mit vielen Einpersonenhaushalten müsse darauf geachtet werden, dass auch solche Personen gut betreut würden. Die Begleitung durch ein Care-Management und die Verfügbarkeit von Hospizbetten sei hierbei von zunehmender Bedeutung.

Die geltenden Finanzierungsmechanismen der Spitäler bilden nach Auffassung des Stadtrats «keine ideale Voraussetzung» für eine gute Palliativpflege. Das zeige sich im Stadtspital Waid. Dort gebe es für diese Pflege keine spezialisierte Abteilung. Sie werde von Fachpersonen in den verschiedenen Abteilungen geleistet. Um die Betreuung Sterbender besser nach dem Fallpauschalensystem abrechnen zu können, gebe es Pläne, in der Akutgeriatrie des Waidspitals die Komplexbehandlung einzuführen.

In den insgesamt 25 Alterszentren der Stadt werde auf die Selbstbestimmung in der letzten Lebensphase grossen Wert gelegt. So werden nach Angaben des Stadtrats die Bewohnerinnen und Bewohner schon beim Eintritt für die Patientenverfügung sensibilisiert und darüber informiert, wer sie dabei unterstützen kann.

Gemeinschaftszentrum Oerlikon, Gubelstrasse 10, 9.30-11.45 Uhr; Haus Aki, Hirschengraben 86, 9.30-12 Uhr; Sphères, Hardturmstrasse 66, 14-17 Uhr.



Im Operationssaal gibt es viele Fehlerquellen - Checklisten können helfen. Foto: iStock

## «Es passieren Fehler, die nicht passieren sollten»

Die Leiterin der Patientenstelle, Erika Ziltener, verzeichnet eine wachsende Zahl von Anfragen - immer mehr auch wegen Ärztefehlern.

Mit Erika Ziltener sprach Susanne Anderegg

### Heute findet man im Internet fast alles, was man wissen möchte. Braucht es da die Beratung der Patientenstelle noch?

In den 15 Jahren, seit ich die Patientenstelle Zürich leite, ist die Zahl der Anfragen ständig gestiegen. Heute fragen viel mehr Leute nach, ob in ihrem Fall ein Behandlungsfehler vorliegt. Oder sie wollen wissen, ob eine Operation sinnvoll ist, ein bestimmter Arzt oder ein bestimmtes Spital gut ist.

### Die Leute wissen also, dass sie Rechte haben und auch wählen können, wem sie sich anvertrauen? Ja. Sie realisieren, dass man sich eine geplante Operation gut überlegen muss.

### Die Patientenstelle wurde 1979 gegründet. Welche Sorgen hatten die Leute damals?

Die Patienten konnten sich nicht ausdrücken und hatten keine Mitsprache. Sie fühlten sich den Ärzten ausgeliefert.

### Die berühmten Götter in Weiss, gibt es die heute noch?

Viel weniger, aber es gibt sie noch immer. Oft sind es Einzelkämpfer, die meinen, sie wüssten immer, was richtig ist. Ich kenne zum Beispiel einen Chefarzt, der sagt, er brauche keine Checklisten im Operationssaal, er kenne seine Patienten. Die Hierarchie im Operationssaal ist auch heute noch eine der grossen Fehlerquellen in der Medizin.

### Aber es gab doch Verbesserungen, die Teamarbeit ist heute vielerorts eine Selbstverständlichkeit.

Es hat sich schon viel verändert. Trotzdem beschäftigen uns auf der Patientenstelle gewisse Themen seit Jahr und Tag: Spitalinfektionen, Personalmangel in

Spitälern und Heimen, Medikationsfehler, Kommunikationsprobleme.

### Sie haben darüber ein Buch geschrieben: «Die Wucht der Diagnose». Warum dieser Titel?

Durch eine Krankheit entsteht für einen Menschen eine gänzlich neue Situation. Eine Diagnose kann das Leben auf den Kopf stellen. Es ergeben sich existenzielle Fragen: Soll ich mich behandeln lassen? Wie? Bei wem? Und wie weiss ich, ob ich das Richtige mache?

### Sollen die Leute mit solchen Fragen an die Patientenstelle gelangen?

Nein, so ist das Buch nicht gemeint. Die erste und meist beste Anlaufstelle für Patientinnen und Patienten ist die Hausärztin. Wir empfehlen, zu wichtigen Untersuchungsgesprächen einen Angehörigen mitzunehmen und vorher Fragen zu überlegen. Patienten haben Rechte, die sie einfordern können. Gesetzlich geregelt ist beispielsweise die umfassende Aufklärung vor jeder Behandlung oder Untersuchung. Damit die Patienten wissen, was der Eingriff bedeutet, ob es Alternativen gibt, was die Risiken sind.

### Gibt es Fälle in Ihrer Tätigkeit, die Sie besonders bewegen?

Mich berühren immer wieder die alten Menschen, die mit Medikamenten zuge deckt werden. In Pflegeheimen, aber auch von Hausärzten oder in Spitälern.

### Warum geschieht das?

Weil sich niemand richtig zuständig fühlt. Wir hatten den Fall einer Patientin, die über zehn Medikamente einnahm, darunter drei verschiedene Antidepressiva. Sie litt unter schlimmen Nebenwirkungen. Der Hausarzt verschrieb ihr einfach alles. Das ärgert mich gewaltig. Das Buch war für mich ein Ventil, um zu zeigen, was passiert. Es ist ein Ratgeber mit Fallbeispielen.

### Sie haben langjährige Erfahrung im Gesundheitswesen, auch als Pflegefachfrau und als Politikerin. Wie beurteilen Sie unser System?

Wir haben in der Schweiz ein qualitativ hochstehendes Gesundheitswesen. Aber wir leisten uns Qualitätsfehler, die nicht passieren sollten - auch im Kanton Zürich. Viele Erkenntnisse der Fachleute liegen seit langem vor, doch sie werden zu oft nicht oder nur ungenügend umgesetzt. Dass betagten Menschen viel zu viele Medikamente verordnet werden. Oder dass Spitalinfektionen oft vermeidbar wären durch einfache Hygienemassnahmen. Die Stiftung für Patientensicherheit gibt regelmässig

Empfehlungen heraus. Aber die werden viel zu wenig befolgt. Immerhin werden jetzt in den Zürcher Spitälern Fehlermeldesysteme verbindlich eingeführt.

### Haben Behandlungsfehler zugenommen?

Dazu gibt es keine Statistik. Auf der Patientenstelle haben wir aber klar mehr Fälle von Ärztefehlern als früher.

### Können Sie den Betroffenen zu ihrem Recht verhelfen?

Das ist sehr unterschiedlich. Wir sind erfolgreich, wenn die Fehler offensichtlich sind. Wenn zum Beispiel eine Operation zu spät durchgeführt oder eine Komplikation zu spät behandelt wurde. Oder wenn der Chirurg etwas vergessen hat wie kürzlich in einem uns gemeldeten Fall, wo ein Stück Blasenkatheter im Körper des Patienten liegen blieb.

### Und wie enden weniger klare Fälle?

Es gibt bei Fehlbehandlungen einen grossen Graubereich mit unklarer Sachlage. In solchen Fällen gibt es oft einen sogenannten Risikoauskauf: Der Patient bekommt einen Betrag, und man verzichtet auf weitere langwierige Abklärungen. Das ist vor allem bei alten Menschen sinnvoll. Umstrittene Fälle können aber auch in einem Vergleich enden, wobei das Spital oder der Arzt dem betroffenen Patienten einen angemessenen Betrag zahlt. Häufig braucht es allerdings bloss eine Entschuldigung des Spitals oder einen runden Tisch, und der Fall ist erledigt.

### Was müsste aus Patientensicht in unserem Gesundheitswesen am dringendsten geändert werden?

Wichtig ist, dass sich rasch eine Fehlerverarbeitungs-kultur einbürgert - nicht nur in den Spitälern. Und wissenschaftliche Erkenntnisse müssen verbindlich umgesetzt werden, inklusive Kontrollen, und wenn nötig mit Sanktionen. Sonst werden wir auf der Patientenstelle noch lange das Gefühl haben, dass wir immer zu spät kommen.

Erika Ziltener, Ruedi Spöndlin: Die Wucht der Diagnose. 176 Seiten, 24 Fr., edition8.



Erika Ziltener  
Leiterin der  
Patientenstelle

## Die Ecke

### Die Salzspaltung

Ich war 20 und er mein erster Mitbewohner. Ein Mathematikstudent. Der anfang, nicht mehr zu schlafen. Und mir erklärte, warum: Das Problem war die Salzspaltung. Salz, NaCl, spaltet sich ins harmlose Natrium und in Chlor. Letztes wird als Desinfektionsmittel gebraucht und in Kunststoffen. Doch mit der Zeit, so mein Mitbewohner, setze es sich frei. Und zerfresse fast alles. Als er das Nachbarhaus anzündete, verhaftete man ihn. Ich besuchte ihn im Burghölzli. Er argumentierte weiterhin überzeugend. Ich wartete einige Jahre auf die Vernichtung des Planeten durch Chlor. Heute weiss ich, dass er durch anderes vernichtet werden wird. (cit)

## Nachrichten

### Brieftasche gestohlen Taschendieb auf frischer Tat verhaftet

Winterthur - Zwei zivile Kantonspolizisten haben am Donnerstagabend eine junge Frau beobachtet, die einem Mann nacheilte und ihm etwas zurief. Als die Polizisten den Mann anhalten wollten, floh er. Die Fahnder konnten ihn jedoch schnell festhalten und verhaften. Der 27-jährige Algerier, der sich illegal in der Schweiz aufhält, hatte der Frau die Brieftasche gestohlen. (hoh)

## Verkehr

### Bellevue und Quaibrücke am Wochenende gesperrt

Zürich - Autofahrer müssen am Wochenende rund ums Bellevue einmal mehr Geduld haben, da der Strassenbelag erneuert wird. Das Utoquai wird zwischen dem Bellevue und der Falkenstrasse in beiden Fahrtrichtungen gesperrt. Nicht befahrbar ist auch die Quaibrücke zwischen dem Bürkliplatz und dem Bellevue in Fahrtrichtung Bellevue/Tiefenbrunnen. Einzig die Fahrt von der Rämistrasse zum Bürkliplatz ist möglich. Trams und Busse verkehren dagegen wie gewohnt. (zet)

## Unfall

### Zwischenfall in Chemiefabrik verläuft glimpflich

Uetikon - Glimpflich verlaufen ist gestern Nachmittag ein Arbeitsunfall in der Chemiefabrik CU Uetikon am See. Weder für die Bevölkerung noch die Umwelt bestand eine Gefahr. Die Polizei bestätigte der Nachrichtenagentur SDA eine Meldung von Radio Zürichsee, wonach aus noch unklaren Gründen aus der Fabrik Kohlenmonoxid austrat. Die Meldung erfolgte um 14.30 Uhr. Polizei, Feuerwehr und das Forensische Institut waren vor Ort. Die Seestrasse musste vorübergehend gesperrt werden. Zwei Mitarbeiter wurden zur Kontrolle ins Spital gebracht. (zet)

## Verkehr

### Kantonspolizei verzeigt Fussgänger

Zürich - Vom 14. September bis zum 4. Oktober 2015 haben die Kantonspolizei Zürich und verschiedene Kommunalpolizeien eine Schwerpunktaktion zum Thema «Senioren als Fussgänger» durchgeführt. Insgesamt hielten Polizisten rund 330 Verkehrsteilnehmer im Bereich von Fussgängerstreifen an. 145 Fussgänger wurden belehrt, in Einzelfällen erfolgten sogar Verzeigungen. Ebenso belehrt wurden 45 Motorrad- und Fahrradlenker und 94 Fahrzeuglenker. Über 50 Fahrzeuglenkerinnen und -lenker erhielten eine Ordnungsbusse. (zet)

## Politik

### Junge Grüne reichen Initiative zur Ernährung ein

Zürich - Am Montag reichen die Jungen Grünen der Stadt Zürich und Sentience Politics die Initiative zur nachhaltigen und fairen Ernährung ein. Sie verlangen darin zum Beispiel, dass Kantinen, Mensen und Verpflegungsstätten, die in der Verantwortung der Stadt sind, mindestens ein veganes Tagesmenü anbieten müssen, und private Organisatoren, die öffentliche Anlässe veranstalten, zu einer «angemessene Auswahl veganer Speisen» verpflichtet werden. (zet)

Anzeige

## Für Zürich in den Nationalrat

18. Oktober 2015



Liste 7  
bisher  
bisher  
Corinne Thomet Barbara Schmid-Federer Josef Wiederkehr Kathy Riklin Philipp Kutter